**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 35 (1890)
**Heft:** 37

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

35. Jahrgang. 1890.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 37. Erscheint jeden Samstag. 13. September.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern oder an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich), Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Konzentrationsideen in den verschiedenen Unterrichtsgebieten. III. — Statuten des schweizerischen Lehrervereins. — Aus den Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen. V. — Briefe von J. V. Scheffel an Aug. Corrodi. V. (Schluss.) — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Literarisches. —

## Die Konzentrationsideen in den verschiedenen Unterrichtsgebieten.

### III.

In der *Raumlehre* ist ein fortwährendes Ineinandergreifen mit dem realistischen Unterrichte ebenso wie im eigentlichen Rechnen geboten. Es gelten hier im wesentlichen dieselben Gesichtspunkte wie beim Rechenunterrichte. Die Begriffe der Raumgrössen sind soviel als möglich von den realen Gegenständen ausgehend zu gewinnen. Da die Gegenstände der Natur indes jene Begriffe in der Regel nur unvollkommen zur Darstellung bringen, so müssen hier Objekte der Kunst eingeschoben werden. Gerade diese Notwendigkeit führt aber zu der Gefahr, die fortwährende Beziehung zur Natur selbst ausser Acht zu lassen und so den Geometrieunterricht völlig zu isoliren. Abschätzen und Ausmessen von Grössen in der freien Natur bei naturkundlichen und geographischen Exkursionen und soweit tunlich im engen Anschluss an bezügliche Besprechungen sind nutzbringender als alle an Wandtafelfiguren entwickelte Theorie. Ich meine: Übungen im Distanzenschätzen, in der Schätzung von Höhe, Breite und Dicke von Gegenständen, im Abschätzen von Winkeln verschiedener Terrainstücke, von Baumästen, Strassenbiegungen und Verzweigungen, von Feldstücken etc. und nachheriges Messen, bezw. auch Berechnen. So sollte die Raumlehre in ihrer Anwendung und, sobald es sich nicht mehr um ihre grundlegenden Begriffe handelt, lediglich als ein Zweig des Sachunterrichtes erscheinen, wie Form- und Grössenverhältnisse eben auch nur bestimmte Seiten der Körperwelt darstellen.

4) Der *Realunterricht* begreift die Fächer Geschichte, Geographie und Naturkunde in sich. Der einheitliche Name verhindert durchgehends nicht, dass diese Fächer ziemlich isolirt und unabhängig von einander jedes seine eigenen Wege geht. Und da in der Naturkunde in der Regel wieder Zoologie, Botanik, Mineralogie und Anthropologie als besondere selbständige Zweige getrennt werden, so haben wir schliesslich sechs Fächer, die der gemeinsame Name Realunterricht nur mühsam und rein äusserlich unter einen Hut bringt. Ist eine solche Sonderung psychologisch notwendig oder in der Natur der Sache hinlänglich begründet? Das erstere keinesfalls; denn die Natur der menschlichen Erkenntniskräfte verlangt möglichste Einheit der Geistesbildung und kein etiquettenmässig geordnetes Wissen. Das letztere ebenso wenig; denn die wissenschaftliche Forschung selbst, welche uns diese Gliederung gebracht hat, betreibt keinen dieser Erkenntniszweige in völliger Unabhängigkeit vom andern. Der Geschichtsforscher, sofern er mehr als blosser Chronist ist, bedarf der durch die Natur des Landes und den mit letzterer in engem Zusammenhange stehenden Charakter seiner Bewohner gegebenen realen Grundlage zur Erklärung der historischen Tatsachen und kann so der kräftigen Beihülfe des Geographen und Naturforschers nicht entbehren. Der Geograph wieder ist sich bewusst, dass sein Forschungsgebiet lediglich ein Zweig des allgemein naturkundlichen ist; der Botaniker, Zoologe etc., sie vermögen ohne alle anderen Zweige der Naturkunde schlechterdings nichts zu erklären, und ihre mühsam konstruirte Kausalkette reisst an allen Punkten. Weshalb nun diese strenge Sonderung in der Volksschule? Zur bessern Übersicht. Aber wozu eine Übersicht, wo die Erkenntnis des einzelnen, das in ihr enthalten sein sollte, noch mangelt? Die Angelegenheit ist näher zu untersuchen.

Auf der Elementarstufe setzt der Anschauungsunterricht ein mit der Betrachtung der Dinge der nächsten Umgebung. Er betrachtet heute ein Tier, morgen eine Pflanze, Wasser, Luft, einen Kunstgegenstand etc. ohne Unterscheidung der Stoffgebiete. Er erzählt im Anschluss an eine Sachbeschreibung oder derselben vorausgehend kleine Geschichtchen und bleibt dabei immer Anschauungs-

unterricht, sofern er sich an den Anschauungs- und Erfahrungskreis des Kindes richtig anschliesst. Da plötzlich und unvermittelt tritt im vierten Schuljahre die Vielfächerei ein. Das Kind wird aus seiner Lebenssphäre plötzlich herausgerissen, in der Geschichte in ferne Gegenden und entlegene Zeiten versetzt zu Pfahlbauern und Helvetiern, in der Geographie durch das Mittel der Karte, die es nicht versteht, in Gebiete mitgenommen, in denen es wimmelt von fremd klingenden Namen, und wo das mechanische Gedächtnis alles, die Augen wenig, Verstand und Phantasie gar nichts zu tun haben, im naturkundlichen Unterrichte endlich je ein Semester mit botanischen und zoologischen Kunstwörtern abgefüttert, die ihm nur leere, langweilige Äusserlichkeiten, für die es keinen Sinn hat, bedeuten. Und doch wimmelt es in Haus und Garten, in Feld und Wald, in Familie und Werkstatt noch von Lebenserscheinungen und Lebensbeziehungen der mannigfaltigsten Art, die ihm nahe vor Augen und doch fremd sind, an die es, richtig geleitet, hundert Fragen hätte, deren Auffassung die naturgemässe Grundlage bilden würde für alles Fremde und Entlegene, das ihm der spätere Unterricht noch zu bieten hat. Wo fängt da in der Fülle der Erscheinungen des täglichen Lebens die Geographie an und hört die Naturkunde auf? Wie weit gehen Zoologie, Botanik und Physik, da ja alle Gebiete aufs engste in sich verknüpft sind? Es wäre völlig genug, wenn im vierten Schuljahre einfach *Heimatkunde* getrieben würde, statt Botanik, Zoologie, Geographie und Geschichte. Und Gegenstand dieser wäre das Sein und Geschehen in Haus und Garten, Luft und Wasser, Familie und Gemeinde, soweit solches unmittelbar angeschaut und einem wenig entwickelten Geiste interessant und verständlich gemacht werden könnte. Der Umgrenzung der einzelnen Gebiete bedarf es hier wahrlich nicht. Oder gehört die Beobachtung der Sonne und ihrer Wirkungen in die Geographie oder die Naturgeschichte? Muss der Wald mit seinen tausendfachen Reizen für das kindliche Gemüt hier oder dort besprochen werden? Ist die Erzählung einer schönen Rittersage beim Anblicke einer Burgruine ein geschichtliches oder ein geographisches Thema?[1]

Hat der heimatkundliche Unterricht den Realfächern richtig vorgearbeitet, so mag auf obern Stufen eine Sonderung der Stoffgebiete, soweit die Natur der einzelnen zu erwerbenden Begriffssphären dies erheischt, eintreten. Aber auch hier kann es keinen guten geographischen Unterricht geben ohne fortwährende Bezugnahme auf naturkundliche Vorarbeit. Wo es in geographischen Materien gilt, wirkliches Verständnis zu erlangen, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu erfassen — und nur so weit der Unterricht hierauf ausgeht, ist er wirkliches Mittel zur Geistesschulung — da hilft nur die Kenntnis der Natur. Die Kenntnis des Wasserkreislaufes, der Bedeutung des Wassers für Pflanzen, Tiere, Menschen und Erdboden, der Entstehung und Bedeutung der Luftströmungen, der Grundbedingungen des Pflanzen- und Tierlebens u. s. w. u. s. w. kann der Geographieunterricht an keinem Punkte entbehren, wenn er mehr als Namen und Kartenbilder vermitteln will, und hierin liegt die Forderung begründet, dass beide Fächer durch alle Schulstufen hindurch in innigste Wechselbeziehung treten müssen.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist die gegenseitige Abhängigkeit von Geographie und Geschichte. Das Kind mag auf einer gewissen Entwicklungsstufe mit innigstem Behagen den Märchen lauschen, die es in eine völlig fremde geheimnisvolle Welt versetzen, es mag auch später an grossen Personen, so fremdartig ihm deren äussere Lebensbeziehungen und der reale Boden ihres Lebens sind, ein lebendiges Interesse nehmen, so steht dennoch fest, dass zu irgend welchem Verständnis eines *fortlaufenden Geschichtsunterrichtes* die Kenntnis des realen Rahmens eine unerlässliche Bedingung ist. Um auch nur die Hauptzüge aus der Geschichte der Eidgenossenschaft zu verstehen, muss man neben dem Verständnis einer grossen Zahl aus dem staatlichen und sozialen Leben entnommener Begriffe und der Kenntnis besonders wichtiger Gegenstände der Kulturentwicklung (z. B. Waffen) vor allem die Vorstellungen und Begriffe von dem Land und seinen natürlichen Lebensbedingungen, von der Lage und Beschaffenheit seiner einzelnen Örtlichkeiten, von seinen geographischen Verhältnissen im Vergleich zu den Nachbarländern, mit denen es entscheidende Beziehungen hatte, besitzen. Es geht hieraus hervor, dass wenigstens für untere Stufen der geographische Unterricht dem geschichtlichen voranzugehen und den Boden zu ebnen hat. Es ist dies so lange notwendig, als nicht die geographische Bildung so weit fortgeschritten ist, dass die unentbehrlichen geographischen Erläuterungen durch einige der Erzählung der Geschichte vorangehende kurze Bemerkungen abgetan werden können. Ist das Verständnis für die Karte durch umfassende Übungen zur Fertigkeit des Kartenlesens entwickelt, sind alle wesentliche geographischen Begriffe erarbeitet und ist zugleich eine gewisse Geübtheit der Phantasie und des Verstandes in geographischen Materien erreicht, so tritt die Notwendigkeit zurück, die geographische Behandlung eines Gebietes der Geschichte, deren Schauplatz dasselbe war, vorangehen zu lassen. Es mag dann mitunter sogar der umgekehrte Weg volle Berechtigung haben. Eine historische Tatsache oder ein hervorragendes Lebensbild kann auf obern Stufen unter Umständen auch bei äusserst dürftigen realen Anhaltspunkten geographischer Natur volles Interesse erwecken und genügend verständlich sein, und wenn in diesem Falle die Erzählung der Geschichte, die sich auf dem bestimmten Terrain abgespielt hat, die Vorführung des Lebensbildes, das hier wirkte, vorangegangen ist, so mag die nachfolgende geographische Behandlung daraus insofern einen Nutzen für sich ziehen, als nun dem Interesse für ihre

[1] Vide hierüber die Vorrede zu meinen Materialien für den Unterricht in der Heimatkunde. Bern 1886.

Materie wirksam vorgearbeitet ist. Für alle Stufen aber gelten die Grundsätze: Keine Geschichte ohne ihre Grundlage, die Geographie! keine Geschichtstunde ohne die Karte! Und für die mittleren Stufen muss hinzugefügt werden: Erst die Gegenwart, dann die ferne Vergangenheit! Erst die bedingenden realen Faktoren, dann die Ereignisse, auf welche erstere einen massgebenden Einfluss ausgeübt haben!

Damit ist die ohne gehörige Prüfung in unsere Stunden- und Unterrichtspläne gekommene völlig parallele Stellung der Realfächer grundsätzlich bekämpft und abgewiesen. Dass dieselbe völlig haltlos ist, geht ohne weiteres aus den Pestalozzischen Sätzen: Vom Nahen zum Fernen! Von der Anschauung zur Vorstellung und zum Begriff! hervor. Die Naturkunde oder im weitern Sinne die Heimatkunde gestattet ein durchgängiges Ausgehen von der realen Anschauung. Die Geographie muss sich schon viel mehr an die Phantasietätigkeit wenden, da ihre Grundlage eine Zeichensprache ist, die mit der Realität nur sehr entfernte Verwandtschaft hat. Die Geschichte — es ist hier überall nicht das einzelne Geschichtsbild, das mitunter bei geschickter Behandlung dem Anschauungskreise des Kindes nahe genug gebracht werden kann, sondern die zusammenhängende Darstellung der historischen Entwicklung eines Volkes gemeint — verlässt den Boden des Anschaubaren völlig und stellt darum die grössten Anforderungen an Phantasie und Verstand. Daher statt jener Parallelität die Sukzession: Erst Natur- und Heimatkunde, auf diese aufgebaut: die Geographie, und dieser folgend: die Geschichte. Dabei sei ausdrücklich eingeschlossen, dass einzelne Geschichtsbilder, sofern sie sich auf Ereignisse beziehen, die allgemein menschlicher Natur sind und daher eine gewisse Unabhängigkeit von den spezifischen realen Faktoren besitzen, in den heimatkundlichen und geographischen Unterricht eingeschoben werden können.

(Schluss folgt.)

---

## Statuten des Schweizerischen Lehrervereins.

Revisionsentwurf zu Handen der Lehrerversammlung in Luzern, den 30. September 1890.

Vorgelegt vom Zentralausschuss.

§ 1.

Der Schweizerische Lehrerverein bezweckt die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens in Schule und Haus durch alle Teile unseres Vaterlandes.

§ 2.

Jedem Lehrer und jedem Freunde der Volksbildung steht der Beitritt zum allgemeinen Schweiz. Lehrervereine frei. Mitglied des Vereins ist:

1) Jeder Abonnent der Schweiz. Lehrerzeitung; oder
2) Wer jährlich 1 Fr. an die Vereinskasse zahlt.

§ 3.

Als Mittel zur Erreichung seiner Zwecke veranstaltet der Verein:

*a.* regelmässig wiederkehrende Versammlungen seiner Mitglieder zur Beratung wichtiger pädagogischer Fragen und zur Erledigung der Vereinsgeschäfte;
*b.* die Herausgabe:
1) Der wöchentlich erscheinenden *Schweiz. Lehrerzeitung* als Organ des Vereins und wenn möglich
2) einer *pädagogischen Zeitschrift* zur Sammlung und Verbreitung theoretischer und praktischer Fachstudien.
3) Der *Mitteilungen* über Jugendliteratur.
*c.* Gründung von Sektionen.
*d.* Verbindung mit dem Verein der romanischen Schweiz.

§ 4.

Der Verein versammelt sich in der Regel alle drei Jahre je auf zwei Tage. Er behandelt und erledigt seine Geschäfte in allgemeinen Versammlungen, Spezialkonferenzen und Vereinsversammlungen.

§ 5.

Zu den allgemeinen Versammlungen, in welchen die pädagogischen Themate behandelt werden, haben auch Nichtmitglieder freien Zutritt. Das Recht, verbindliche Beschlüsse zu fassen, kommt nur der Vereinsversammlung zu. — Spezialkonferenzen zur Besprechung besonderer Fachfragen finden ausserhalb der für die allgemeine Versammlung bestimmten Zeit statt.

§ 6.

Die Vereinsversammlung wählt einen Zentralausschuss von neun Mitgliedern. Derselbe wird in jeder ordentlichen Vereinsversammlung in der Art teilweise erneuert, dass das eine mal fünf, das andere mal die vier übrigen Mitglieder in Erneuerungswahl fallen. Austretende Mitglieder sind wieder wählbar.

§ 7.

Der Zentralausschuss hat den Verein nach aussen zu vertreten und die inneren Angelegenheiten desselben zu besorgen. Er bestimmt den Ort der nächsten Versammlung und genehmigt die Bestellung des Organisationskomite und das Programm des Lehrertages; ihm kommt insbesondere zu:

1) die Redaktion des Vereinsorgans und der Zeitschrift zu bestellen und zu honoriren;
2) die Rechnungs- und Kassageschäfte des Vereins zu besorgen;
3) die Vereinsbeschlüsse selbst in Ausführung zu bringen oder zur Ausführung derselben die erforderlichen Spezialkommissionen zu ernennen und ihre Arbeiten mit seinem Gutachten dem Vereine vorzulegen;
4) alle diejenigen Fragen zu begutachten, welche ihm der Verein zu diesem Zwecke überweisen wird;

5) Die Vereinsversammlung zu leiten und ihr einen Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten;
6) Vorschläge von Diskussionsthematen entgegenzunehmen.

§ 8.

Das Organisationskomite hat die für die Versammlung nötigen Anordnungen zu treffen, insbesondere:

*a.* die Themate, Referenten und die Tagesordnung für die allgemeine Versammlung in Verbindung mit dem Zentralausschuss zu bestimmen;
*b.* die allgemeine Versammlung zu leiten;
*c.* Fürsorge für Quartier und Unterhalt der Teilnehmer zu treffen.

§ 9.

Wer eine Abänderung der Statuten wünscht, hat wenigstens zwei Monate vor der allgemeinen Versammlung seine Vorschläge dem Zentralausschuss mitzuteilen, worauf dieser der Versammlung seine gutachtlichen Anträge vorlegt.

---

## Aus d. Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen.

### V.

*Baselstadt.* Die Berichte, die uns über das Erziehungswesen der einzelnen Kantone eingehen, weisen, wie dies in der Natur der Sache liegt, grosse Verschiedenheit auf nach Anlage und Inhalt. Da treten schöne Theorien über Erziehungsaufgaben, wohlklingende Aussprüche über Unterrichtszwecke, über wohlmeinende Behörden, dort kurze knappe Angaben über die wichtigsten Beschlüsse und Vorkommnisse des Jahres, übersichtliche genaue statistische Angaben entgegen; hie und da findet sich auch ein leiser Wink für oder gegen eine Lösung der Volkserziehung durch den Bund. Im allgemeinen zeigt sich, dass Phrasen, Spekuliren, Theoretisiren in Berichten im umgekehrten Verhältnisse zu den Leistungen stehen, wie sie durch die Rekrutenprüfungen und gelegentliche Äusserungen sich offenbaren. Wo der Schulorganismus wohl gefügt, wo ein beständiges sicheres Streben vorhanden, an dem Vorhandenen weiter zu bauen, auszubessern, höher zu streben, da geben die Berichte wohl Auskunft über Veränderungen, Neuanschaffungen, Verbesserungen; aber da sind keine allgemeinen Theorien, keine meschinen Äusserungen oder kleinliche Winke an, noch engherzige Beurteilung und Zensur über Lehrer.

Ein Muster klarer, knapper Berichterstattung ist der Bericht des Erziehungsdepartements Basel. Wohl gern würde der fernstehende Leser sich einen Einblick verschaffen in die geistige Geschäftigkeit, die Basel den ersten Rang im Bildungswesen sichert; der Bericht enthält nur, was Neues eingeführt, geändert, verbessert wurde, sei es in der Fürsorge für Schwachsinnige, sei es im Interesse der Körperpflege, sei es für die unterste oder die oberste Unterrichtsanstalt. Den Eindruck aber erhält der Leser, dass er einem wohlgefügten Bildungsorganismus, einem geordnet und sicher arbeitenden Unterrichtsorganismus gegenüber steht.

Unter Beschlüssen, welche der Grosse Rat im Jahr 1889 fasste, ist vorab zu erwähnen die Erteilung des nötigen Kredites zur Errichtung der Knabenhorte (jährlich 5000 Fr.) und zur Unterbringung von verwahrlosten Kindern (2000 Fr. jährlich). Dass zur Restauration der Barfüsserkirche zu Sammlungszwecken (Museum) auf freiwilligem Wege 163,867 Fr. zusammengebracht wurden, ist ein ehrendes Zeichen für die alte Rheinstadt.

Gegenüber 5 neuen Parallelabteilungen des Vorjahrs wies das Jahr 1889 nur 3 neue Klassen auf. Das Lehrziel der Mädchenschule erhielt eine etwelche Vereinfachung. Die neu erstandene „freie evangelische Volksschule“ wurde den gleichen Aufsichtsverordnungen unterstellt wie die öffentlichen Schulen. Die Einführung von Douchenbädern erwies sich als ein erfreulicher Erfolg. Von 354 Dispensationen von einzelnen Schulfächern fielen die meisten auf das Turnen, 135 Knaben und 97 Mädchen (1888: 98 resp. 92) wurden von diesem Fache zeitweilig oder dauernd dispensirt. Auf 5 Spielplätzen beteiligten sich durchschnittlich 715 Schüler an den Jugendspielen; es hielten sich von diesen nur zwei Schulabteilungen fern: die Realschule und die Töchterschule. Der *Handtätigkeit* widmeten sich 558 Schüler in 32 Abteilungen. Die Spezialklassen für schwachbegabte Schüler bewährten sich und erhielten eine 3. Klasse. In 13 Abteilungen wurden 190 Knaben und 193 Mädchen die Wohlthat eines Kinderhortes zu teil, und während des Winters stärkten sich 850 mangelhaft genährte Kinder an einer (unentgeltlich verabreichten) Mittagssuppe.

Die Universität erfreute sich mehrerer Vergabungen (11,000 Fr.) und die 300jährige Jubelfeier des Gymnasiums rief einen Jubelfond mit 15,060 Fr. ins Leben, dessen Interessen zu Schülerreisen u. drgl. zu verwenden sind. Die wissenschaftlichen Sammlungen erfuhren mannigfache Vermehrung und im botanischen Garten wurde ein Alpinum angelegt.

Über die Besuchsverhältnisse, die Lehrkräfte und Abteilungen der einzelnen Schulstufen mag folgende Tabelle Auskunft geben:

| | Klassen | Abteilgn. | Lehrkräfte | Schüler | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | *Zahl* | *Reform.* | *Kathol.* | *von Basel* | *and. Kant.* | *Ausland* |
| | | | | | % | % | % | % | % |
| **1. Öffentliche Schulen:** | | | | | | | | | |
| a) *der Stadt Basel:* | | | | | | | | | |
| Universität . . . . . | — | — | 81 | 409 | — | — | — | — | — |
| Unteres Gymnasium . . | IV | 9 | 13 | 326 | 86,2 | 9,8 | 65,3 | 16,0 | 18,7 |
| Oberes Gymnasium . . | IV | 8 | 18 | 146 | 91,2 | 5,4 | 59,6 | 33,5 | 6,9 |
| Untere Realschule . . | IV | 15 | 22 | 603 | 78,1 | 17,1 | 58,7 | 20,6 | 20,7 |
| Obere Realschule . . | IV | 10 | 18 | 176 | 83,0 | 13,6 | 57,4 | 31,8 | 10,8 |
| Töchterschule . . . . | VI | 18 | 20 (4) | 704 | 78,8 | 14,6 | 60,0 | 17,9 | 22,1 |
| Knabensekundarschule . | V | 34 | 35 | 1370 | 67,9 | 31,5 | 23,6 | 40,1 | 36,3 |
| Mädchensekundarschule . | V | 43 | 37 (22) | 1853 | 71,2 | 28,3 | 29,2 | 40,2 | 30,6 |
| Knabenprimarschule . . | IV | 60 | 46 | 2874 | 70,2 | 27,7 | 28,6 | 35,3 | 36,1 |
| Mädchenprimarschule . . | IV | 61 | 53 (18) | 2840 | 69,9 | 28,0 | 25,9 | 38,2 | 35,9 |
| Allgemeine Gewerbeschule | — | — | 15 (5) | 659 | — | — | — | — | — |
| b) *der Landgemeinden* | VIII | 16 | 16 (5) | 628 | — | — | — | — | — |
| **2. Privatschulen (12) .** | — | — | — | 639 | — | — | — | — | — |

## Briefe von J. V. Scheffel an Aug. Corrodi.

### V.

Noch vor Ablauf des Monats war Scheffel wieder auf Reisen. Diesmal gings ins südliche Frankreich. Was ihn jetzt zu dieser Reise bewog, darüber weiss auch sein Biograph nicht vollständigen Aufschluss zu geben. Wie Felix Dahn in seinen Scheffelerinnerungen zu erzählen weiss, arbeitete Scheffel eine Zeit lang an einem Roman, der die Kämpfe der Albigenser im XIII. Jahrhundert zum Gegenstand hatte. (Siehe Proelss, p. 375 ff.) Drei Artikel, welche Scheffel in Westermanns Monatsheften (1857, N. 7, 11 und 12) veröffentlichte, zeugen von seiner originellen Auffassung und Darstellung fremder Landschaften. Von der Krankheit, die ihn auf dieser Reise befiel, spricht auch der nachfolgende Brief, den der Verfasser des Trompeters bald nach seiner Rückkehr nach Karlsruhe an Corrodi schrieb. Derselbe lautet:

6.

Karlsruhe bei den Amalekitern, 23. VII. 56.

Viellieber Meister Corrodi,

Wär recht abscheulich von mir, wenn ich Eure freundschaftliche Epistel vom 28. Mai sofort zur Hand gehabt und nicht früher beantwortet hätte. Hab sie aber nicht zur Hand gehabt und zwar weil ich fort gewesen und weit herum gefahren bin in französischen Landen und erst vor wenig Tagen heimgekommen. Hab auch gehofft, auf der Heimkehr in Sanct Gallen anzuhalten und Nachfrag nach Euch anzustellen . . aber in der Seestadt Genua hat mich ein leidiges Wechselfieber gepackt und durchgeschüttelt, dass ich mehr phantasieren musst als mir lieb und nötig war und so hab ich mich, in Tücher gehüllt und marode, über den Gotthard heimgefuhrwerkt — und bin also noch vor Euch über die schneebedeckten Spitzen gezogen, wo die Grenzmark deutschen und italischen Landes steht, und war mir recht trüb und wehmütig zu Sinn, dass ich jetzt schon zum andernmal wie von Dämonen aus dem Süden heimgejagt ward — und wird meines 4. Hinübersteigens so bald nicht wieder Gelegenheit sein.

Da ich nun nachträglich ersehe, dass Ihr mir aufs Hospiz hinauf ein Stelldichein gebet, so lege ich Euch — als testimonium, dass ich, ohne davon Kunde zu haben — droben war, etlich Geverse bei — die Euch aber nit auch noch trübselig stimmen sollen, sondern nur Urkund geben, wie es oft in eines Mannes Gemüt aussehen kann. . . .

Lieber Meister August, Ihr habet Recht in Eurer Epistel, ich glaub, wir sind beide auf der Lebensfahrt dahin gekommen, wo es grundwellt und die Frag ist die, wo Anker werfen und wie? Mit der Schriftstellerei ist's ein traurig Ding — hab früher geglaubt, man könn's machen wie der Bär und in magern Tagen von den Tatzen saugen, aber das zehrt grässlich auf — und ab zugleich; item, der Mensch muss ins Leben hinein — muss pro forma ein Amt haben u. s. w. und mit lauter Waldeinsamkeit geht's auch nicht. Hat mir gefallen, dass Ihr habt wollen ein Forstmann [1] werden, das sind die gesundesten Leute, und ich sollt meinen, wenn der alte Zschokke ein aargauischer Kirchen- und Forstrat gewesen, könne es Euch auch nicht fehlen.

Wisst Ihr, an was ich selber schon gedacht? — nach Paris gehen und Photographie im Grossen treiben, mit Vernützung der künstlerischen Auffassung, die in Einem steckt. Wenn's einmal unser Jahrhundert mit sich bringt, dass die Maschine besser zeichnet, als der Mensch — warum nicht? Hab's aber vorerst noch ad acta gelegt. Beschäftigt mich zur Zeit immer noch mein Wechselfieber, das so anständig war, Zeit meiner Heimreise auszubleiben, aber am 14. Tag unangeklopft sich wieder einstellte und mich schüttelte und aufs Bett warf und höhnisch fragte: wie geht's wieder in Karlsruhe, lieber Freund?" Muss jetzt eine Kur brauchen in Rippoldsau — käm alles von sitzender Lebensart und Stockung des Bluts, sagt der Arzt. Da werd ich freilich, statt als fröhlicher Wandersmann, in trübseliger Gestalt die Schwarzwaldtannen durchschreiten. Muss auch sein — muss alles sein — wozu sind die Mineralwässer da, wenn's keine Kranken gibt, die sie trinken müssen?

Hab viel Freud gehabt an Eurer Zusendung, Meister, und das „*Waldleben*" in einem Sitz durchgelesen. Da hat sich der weiland Römerturm in ein schmuckes, einfach prächtiges Waldbild umgewandelt — das habt Ihr gut gemacht und ist mir gar wohl und kühl und schattig ums Herz geworden bei dem Kind Elsy mit dem Eichhorn Knarfli und dem Fuchs Spitzkopf — und habs dem Maler Willibald wohl gegönnt, dass er zu rechter Zeit mit dem Schlachtruf: Ho Kapitän! sich wieder eingestellt und sie heimgeführt hat. Warum werden überall, wo Einer moderne Künstlergestalten schildert, unwillkürlich die Maler die ordentlichsten, innerlich soliden, braven, denen man zur Not auch ein Kind anvertrauen kann, während Poet und Musiker krank und kernfaul erscheinen? Ist ein Problem, was zum Nachdenken auffordert. Ich glaub, weil der Mensch so zusammengesetzt ist, dass das Gescheite, was von ihm kommt, auch eine starke leibliche Unterlage haben muss und das Malen gerad die glücklichste Mischung von Gedanken und Farben, von Idealen und Leinwand gibt . . . es muss was zu kneten, was zu hantiren sein, während die blosse Laut-Simulirung luftig und blass ist und daher auch den, der sie treibt, luftig und blass macht. Daraus folgt:

Auch Euer Säntisbrief hat alte Erinnerungen geweckt . . Land und Leute sind eben gar schön und stark in Appenzell und so ich einmal wieder in jene Revier komme, will ich dem Hanbischli, der Euch die Geschichte von den „Onghür" im Gaissenstall erzählt hat, nachfragen.

Ich hätt Euch wieder ein schön Bündel voll Stoff zum Erzählen; wenn Ihr Euch vorstellen wollt, wie ich z. B. im Seehafen von St. Tropez, wo die gefangenen Araber auf der Zitadelle sitzen, ein paar Tage gelegen, und dann in leichter Barke quer übers Meer nach Fréjus gefahren und mir von des Schiffers Tochter, neben der ich tapfer einen Tag lang auf der Ruderbank sass, die Elemente der provençalischen Sprache und des sonoren a — o und é — o, das durchklingt, beibringen liess . . so habt Ihr ein Bild diesmaliger Fahrten — wie ich deren — in der schrecklichen Überschwemmung von Lyon — bei den schweigsamen Karthäusern der *Grande Chartreuse* — in den wunderbar schönen und malerischen Alpen der Dauphinée — in den Trümmern römischer Kultur zu Nimes und Arles — und in dem feinsten aller Poetenwinkel, am bergesfrischen Quell von Vaucluse — gar manches Dutzend

---

[1] Corrodi tat wirklich einmal Schritte hiezu. Er war ein Freund und Kenner des Waldes, wenigstens in poetischer und botanischer Hinsicht. Bis zum letzten Tage seines Lebens war ihm ein Gang durch den Wald ein Hochgenuss. Wer die scharfe Beobachtung, die sinnige Deutung des Lebens im Walde, die Corrodi eigen war, kennen lernen will, öffne dessen Buch „Waldleben", mehr als viele Seiten zeugt davon die poetische Einlage, die da anhebt:

„Wen jemals hat so recht durchfacht
Waldlebens stolze Wunderpracht
Im Wettersturm, im Lenzgeflüster —

und also schliesst:

— Reifere Schätze bringt er heim,
Als mancher, der mit Reisehast
Auf Dampfesross die Welt durchrast.
— — — — — — — —
Der Tannenduft, so würzig rein,
Heilt Balsam gleich. O glaubt's, ihr Lieben!
Erfahren ist, was da geschrieben."

erlebt hab. . . Die Welt ist schön, aber Karlsruhe ist schauerlich. Auch ein spanisches Stiergefecht und noch dazu in der römischen Arena zu Arles hat mir diesmal geblüht . . . der Taufe des Napoleoniden zu Ehren . . . Verdient Nachahmung in Deutschland . . . als Abwechslung von den gelehrten Stierkämpfen.

Lieber, getreuer Freund und Leidensgefährte, habt gute sonnige Tage und seid tapfer, kek und unbescheiden . . ich glaub, es wird uns allbeiden auch wieder gut ergehen. Ich schick den Brief aufs Ungewisse nach Sanct Gallen.

Mit starkem Handschlag

Josephus Sch.

* * *

Durch die Kur in Rippoldsau fühlte sich Scheffel bedeutend gestärkt. Der Humor kehrte wieder und mit erneuten Arbeitsplänen begab er sich nach München, wo sich ihm ein anregender Dichterkreis (Geibel, Heyse, Bodenstedt u. s. w.) erschloss. An der Seite seiner innig geliebten Schwester Marie, die er hatte nach München kommen lassen, trat er das Jahr 1857 mit frohem Ausblick auf die Zukunft an. Er nahm den in Venedig angefangenen Roman „Irene von Spielberg“ wieder auf und sagte Riehl seine Mitwirkung an dem Prachtwerk „Bavaria“ zu. Da schleudert der Tod seiner Schwester, die dem Typhus erlag, ihn mit einemmal wieder in den krankhaften Zustand des letzten Jahres zurück. Wir können es uns hier nicht versagen, die Worte anzuführen, mit denen Proelss in dem schon erwähnten Buch die Wirkung dieser Katastrophe schildert: „Der Verlust brachte ihn um allen Gewinn dieser Genesungszeit, das Leben verlor für ihn zunächst alle Reize. Die poetischen Pläne, die das liebliche Bild seiner lebenden Schwester zum Mittelpunkt hatten, mochte er nicht fortführen, nun sie tot war. Er selbst äusserte sich später darüber: „Ist es nicht ein Verhängnis, dass ich in München eine Arbeit begann, in der ich allen Glanz einer edeln, jugendschönen, der Kunst zugewandten Weiblichkeit in Gestalt von Titians Schülerin Irene schildern wollte und zu Marien sagte: Wenn was Gutes hineinkommt, ist's von Dir, aber sie muss früh sterben, die Gestalt meiner Dichtung! Jetzt kommt der Tod und reisst mir mein bestes Leben von der Seite, und ob ich je wieder eine Feder anrühren kann, weiss ich nicht.“ —

In der kleinen Geschichte „Hugideo“ brachte Scheffel den Schmerz um die Verlorene zum Ausdruck. Dann suchte er auf einer Reise nach Paris und Nord-Frankreich seine Kräfte zu stärken und sein Gemüt von den melancholischen Vorstellungen, die ihn gefangen hielten, zu befreien. Ende 1857 übernahm er die Aufgabe, die Bibliothek des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen zu ordnen und derselben die Lassbergsche Sammlung von Hand- und Druckschriften einzuordnen. Von Donaueschingen aus gibt Scheffel ein Lebenszeichen an Corrodi durch folgenden Brief:

7.

Lieber Meister Corrodi.

Der Anfangsbuchstab wird Ausweis geben, dass ich zur Zeit und lang schon unter alten Handschriften und Pergamenten sitz und des Lebens schier vergessen. Hab eben viel und stark und tief des Erdenwandels Kampfspiel bestanden und wär lieber schon ganz drüben im Licht und Sonnenstaubtanze — und meine Seele ist wund und müd geworden.

Aber von all dem ist nicht zu schreiben; besser zu reden. Und da Ihr ohnweit der Donau Quellen sitzt und die Frühlingsunruh zudem auch im Beingerüst verspürt, mein ich, Ihr solltet einmal herüberkommen. In der Donau schwimmen gute Hecht und Bier ist auch trinkbar; Kunst und Altertum und Naturwissenschaft und sonst — gibts auch.

Wenn Ihr aber am Samstag vor Pfingsten Euch einstellt, dann geh ich mit Euch auf den Hohentwiel und an den blauen Bodensee und das, mein ich, sollt Euch einleuchten. Treffen auch, so alles klappt, einen rechtschaffenen Mann aus deutschem Dichterwald, der zur Zeit in Glockach amtirt, L. Eichrodt, im Hegaeuw an. Der könnt Euch Freud machen, wenn er anhebt: „nach Italichen, nach Italichen.“

Überlegts Euch, Meister. Vorher aber schreibet mir einen ordentlichen grossen Schreibebrief, wie es Euch seither ergangen, was Ihr geschafft, geweltwandelt und ergattert und was Ihr derzeit treibet. Seit einem Gruss aus Lugano hab ich nichts mehr von Euch vernommen. Ich hernach werd Euch mündlich Bericht schaffen von Welschland, von Paris, von den Kreideklippen der Normandie, von Süd-Frankreich, von München, von grossem Glück und Unglück — und vom Tod.

Seit ich meiner Schwester Marie Aug hab brechen sehen, das meines Lebens Sonne war, bin ich auch schon halb verstorben und weiss kaum, warum ich noch auf dem Kalkboden der Bahr herumlaufe.

Lasset bald was hören. Es wird nicht allzeit ein Wetter sein, wie heut, wo wir den ersten Maien schreiben und alles tief eingeschneit liegt. Haltet Euch gut und lebt wohl,

Joseph Victor Scheffel.

Donaueschingen
am Tag Philippi und Jacobi 1858
(sind auch noch zwei grobi).

* * *

Nach diesem Briefwechsel scheint eingetreten zu sein, was Scheffel in seinem ersten Briefe voraussah. Wenigstens sind keine weitern Schriftstücke von Scheffel an Corrodi vorgefunden worden, mit Ausnahme eines kurzen Schreibens, das jener an Corrodi schickte, nachdem dieser ihm seine Übersetzung der Burns'schen Lieder — eine Leistung, die zu dem Besten gehört, was die Übersetzungskunst geleistet — übermittelt hatte. Dieser Brief lautet:

8.

Lieber Meister Corrodi,

Das Briefschreiben hab ich auch verlernt. Aber ich versprech Euch, eh bevor zwei Jahr ablaufen, eines Tages in Winterthur anzusprechen, dann wollen wir auf die Kyburg gehen oder sonst an einem kühlen Platz viel reden und plaudern, wie es Leuten von unserer Zunft zukommt. Ich werd nämlich wieder mehr am Bodensee mich umtreiben, denn früher, und bin Euch kein ferner Nachbar.

Für heute nur herzlichen Dank für den verhebelten nicht verhobelten „*Burns*“ und den Herrn Doktor, den ich aber auch als Idyll haben sollte. Schicke daher als Lockvogel das Büchlein *Gaudeamus* und freundlichen Gruss von Eurem

Joseph Victor Scheffel.

Karlsruhe, 7. Juni 1872.

*PS.* Als feiner Kenner des Englischen möchtet Ihr auch beiliegenden englischen Ekkehard prüfen und mir Eure Meinung zu Nutz und Frommen der Übersetzerin Fräulein Delffs in Heidelberg nicht vorenthalten.

---

## AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

*Zürich.* Die Verteilung der Staatsbeiträge an Fortbildungsschulen für das Schuljahr 1889/90, gestützt auf die Berichte der Vorstände über die Dauer der Kurse, die Zahl und das Alter der Schüler, sowie auf das Urteil der Bezirksschulpflegen über die Organisation und die zu Tage getretenen Leistungen, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

| Bezirk | Zahl der Schulen | Zahl der Schüler am Schluss des Kurses | Zahl der Schüler über 15 Jahre alt | Hievon Mädchen | Staatsbeitrag Fr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Zürich | 9 | 841 | 965 | 93 | 7340 |
| Affoltern | 5 | 110 | 62 | 10 | 810 |
| Horgen | 7 | 198 | 173 | — | 1260 |
| Meilen | 10 | 244 | 211 | 42 | 1640 |
| Hinweil | 14 | 421 | 334 | 26 | 2560 |
| Uster | 7 | 173 | 126 | 5 | 1220 |
| Pfäffikon | 7 | 90 | 85 | 6 | 620 |
| Winterthur | 31 | 730 | 621 | 139 | 3750 |
| Andelfingen | 11 | 152 | 149 | 15 | 1050 |
| Bülach | 14 | 148 | 148 | — | 1130 |
| Dielsdorf | 8 | 74 | 73 | — | 480 |
| Total | 123 | | 2947 | 336 | 21860 |

Die Vorstände und Lehrer der allgemeinen und gewerblichen Fortbildungsschulen werden darauf aufmerksam gemacht, dass von Sonntag den 14. September bis Sonntag den 28. September in den Räumen des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich eine öffentliche Ausstellung der vom Bunde subventionirten gewerblichen Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen und gewerblichen Zeichenkurse stattfindet, und dass der Besuch dieser Ausstellung Gelegenheit zu belehrender Vergleichung der an den einzelnen Anstalten üblichen Lehrmethoden und der mit denselben erzielten Unterrichtserfolge bieten wird.

## SCHULNACHRICHTEN.

**Lehrertag und Turnlehrerverein.** Die Bemerkungen, welche die L. Z. in No. 32 an die Verlegung der Turnlehrerversammlung von Luzern nach Biel knüpfte, veranlassten das Präsidium des Turnlehrervereins (Herrn Hch. Waeffler in Aarau), uns eine „Richtigstellung" des Vorgehens von seite des genannten Vereins zugehen zu lassen. Die Anordnung einer speziellen Versammlung geschah, so sagt Herr W., „aus triftigen Gründen und in Ausführung von Vereinsbeschlüssen. . . . Mehrmalige Erfahrung hat uns gezeigt, dass bei gleichzeitiger Abhaltung unserer Jahresversammlung neben dem allgemeinen Lehrertag dieser letztere auf unsere Zusammenkunft zersetzend einwirkte, so dass sowohl der geschäftliche als gemütliche Teil in recht empfindlicher Weise beeinträchtigt wurde." Zugegeben; aber fanden die Mitglieder des Turnlehrervereins durch den Lehrertag nicht reichlichen Ersatz in belehrender und gemütlicher Hinsicht? Wenn die Richtigstellung ferner sagt, es sei Luzern als Versammlungsort in Aussicht genommen worden, als von dem Lehrertag daselbst noch nichts verlautete, so darf daran erinnert werden, dass Luzern schon ein Jahr, bevor die Turnlehrer dahin zu gehen erklärten, die Uebernahme des Lehrertages zugesagt hatte. Im übrigen bestreitet Herr W. „in keiner Weise" die Vorteile, welche ein Zusammengehen des Lehrertages mit dem Turnlehrerverein beiden Seiten bieten kann; ja die Vorführung von Turnklassen und die Besprechung von turnerischen Fragen am Lehrertag erscheinen ihm sogar erwünscht. Indem sich das Präsidium des Turnlehrervereins so ausspricht, gibt es zu, dass wir mit unsern Bemerkungen nicht so ganz unrecht hatten. Wir halten heute noch dafür, dass die Trennung des schweizerischen Turnlehrervereins vom Lehrertag dem Turnen selbst nicht förderlich ist und wir zweifeln keinen Augenblick daran, dass der Turnlehrerverein früher oder später einsehen wird, dass er sich eines wesentlichen Mittels, das schweizerische Turnwesen zu fördern, begab, indem er ein Zusammengehen mit dem Lehrertag an Sonderversammlungen tauschte. An dem diesjährigen Lehrertag werden zweifelsohne eine grössere Zahl von *Lehrern* und *Schulvorstehern* aus Gegenden teilnehmen, in denen das Aufkommen des Turnunterrichts mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Warum sich der Turnlehrerverein, dem die Förderung des Turnens doch über alles geht, die Gelegenheit entfahren lässt, gerade daselbst für das Turnen Propaganda zu machen, ist eine Frage, die sich wohl auch Mitgliedern des Vereins aufdrängt, namentlich denjenigen, welchen das Turnen über den Verein geht. Was sagt die „Turnzeitung" hiezu?

**Lehrerwahlen.** Als Lehrer der Chemie am Technikum Winterthur wurde Herr Dr. *Bosshardt* von Hittnau, z. Z. in Chur, gewählt; als Lehrer des Plan- und Kartenzeichnens am Polytechnikum Herr *F. Becker*, bisher Privatdozent; zum Lehrer des Turnens und Leiter des militärischen Vorunterrichtes an der Kantonsschule Zürich Herr *J. Müller*, Sekundarlehrer in Zürich. An Stelle des letztern wird Herr Dr. *Stössel* treten, dem zugleich Unterricht in der Physik an der höhern Töchterschule übertragen werden wird. An Stelle des Herrn Dr. Hunziker in Küsnacht wird (provisorisch) Herr Pfarrer *Wettstein* daselbst den Religionsunterricht am Seminar und Herr *A. Lüthi* den Unterricht in der Pädagogik übernehmen. Damit gelangen am zürcherischen Seminar Pädagogik und Methodik wieder in eine Hand, wie dies der Fall gewesen vor — dem 6. September 1839.

☛ **Fortsetzung des Textes in der Beilage.**


# Anzeigen.

## Gesucht:

Für ein Knabeninstitut der deutschen Schweiz ein Lehrer der **sprachlich-historischen** Fächer, des **Turnens** und **Schönschreibens.** Anständige Bezahlung. Gef. Offerten, begleitet von Zeugnissen und **Photographie,** unter **H Z** an die Exped. d. Bl.

## Gesucht:

Ein tüchtiger patentirter Elementarlehrer, wo möglich mit Anfangsgründen der italienischen Sprache, zu sofortigem Eintritt. Gehaltsminimum 1600 Fr.

Einem Lehrer, der bereits an öffentlichen Schulen gewirkt hat, würde der Vorzug gegeben.

Anmeldungen nebst Zeugnissen sind zu richten an Herrn Rusca, Sekretär der Schweizerschule in Luino.

## Schloss Lenzburg

empfiehlt sich **Vereinen, Gesellschaften** und **Schulen** als **schönst gelegener Ausflugspunkt.** Gute Restauration.
(O 352 L^b)

Eigentümerin:
*Frau Dr.* ***Wedekind.***

## Karten-Skizze der Schweiz
### (mit Schweizer- u. Kantonswappen)

im Masstab 1:700,000 — 32/48 cm gross,

**zur klassenweisen Ausarbeitung in obern Volks- und untern Mittelschulen.**

**Preis:** dutzendweise à 20 Rp., einzeln 30 Rp. — **Einsichtsexemplare** gratis und franko. — Zu beziehen beim Verfasser: ***J. J. Probst,*** Lehrer, Grenchen (Soloth.).

## Transporteurs für Schulen

auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

**Musik — Lieder**

werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden

Lithographie **J. Bünzli** in Uster.

## Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof", St. Gallen,

empfiehlt den Herren Kollegen sein reichhaltiges Lager in

## Pianos und Harmoniums

bei gewissenhafter und billiger Bedienung.


## Offene Lehrstelle.

An der bündnerischen Kantonsschule zu Chur ist eine Lehrstelle in erster Linie für Naturgeschichte und neusprachlichen Unterricht, nach Bedürfnis auch weitere Realfächer zu besetzen und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Bei 26 bis 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die Jahresbesoldung **2500** bis **3000 Fr.**

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldung in Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studium und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 3. Oktober nächsthin der unterfertigten Amtsstelle einzureichen. Der Antritt der Stelle hat **sofort** nach erfolgter Wahl stattzufinden.

**Chur,** 10. September 1890.

Aus Auftrag des Erziehungsrates,
Der Aktuar:
**Dr. P. Sprecher.**

## *Erziehungsrätliches Konkurrenzausschreiben.*

Infolge Resignation ist an der Kantonsschule in Chur die Lehrstelle für Physik und Chemie neu zu besetzen und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Bei der Verpflichtung, wöchentlich 17 bis 22 Unterrichtsstunden zu erteilen, beträgt die Jahresbesoldung **2500** bis **3000 Fr.**

Mit dieser Lehrstelle ist zugleich die Führung der Lebensmittelkontrole im chemischen Laboratorium der Kantonsschule verbunden, wofür der betreffende Lehrer die Hälfte der zu erhebenden Untersuchungstaxen bezieht; ausserdem steht demselben für Anstellung und Honorirung eines Assistenten für de Lebensmittelkontrole ein jährlicher Kredit von 1500 Fr. zur Verfügung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldung im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studium und Leumund, allfälliger sonstiger Ausweise in literarischer, pädagogischer und praktischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 3. Oktober nächsthin der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen. Der Antritt der Stelle hat **sofort** nach erfolgter Wahl stattzufinden.

**Chur,** 10. September 1890.

Für den kantonalen Erziehungsrat,
Der Aktuar:
(H 587 Ch) **Dr. P. Sprecher.**


## Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.

Fachschule für **Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker, Chemiker, Geometer,** für **Handel** und **Kunstgewerbe.**

Das Winter-Semester beginnt am 7. Oktober.

Aufnahmsprüfung am 6. Oktober.

Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. (H 3086 Z)

In **J. Hubers Verlag** in **Frauenfeld** ist soeben erschienen:

## Praktisches Rechnen

für

**Oberklassen von Mädchenschulen und weibliche Fortbildungsschulen.**

200 Aufgaben

aus dem

**Gebiete des Haushaltes und des Geschäftslebens.**

Von

**A. Oberholzer,** Sekundarlehrer.

Des Verfassers Absicht ist, für die Mädchen an obern Klassen von Volks- und Fortbildungsschulen eine Sammlung von Aufgaben zu schaffen, welche für ihre künftige Lebensstellung von praktischer Bedeutung sind und daher ihr Interesse in Anspruch nehmen müssen.

Preis im Einzelbezug 50 Rp., bei Bezug von mindestens 25 Exempl. 40 Rp.

**Lehrern, welche für das Büchlein Verwendung zu haben glauben,** sendet die Verlagshandlung gerne ein Exemplar mit Auflösungen gratis zu. Die an die Schüler abzugebenden Exemplare enthalten die Auflösungen nicht.


**Die diesjährige zürcherische Schulsynode, zu welcher die geehrten Synodalen, sowie die löblichen Schulbehörden geziemend eingeladen werden, findet Montags den 22. September in der Kirche zu Wald statt.**

**Beginn vormittags 10 Uhr.**

(H 3391 Z) **Der Vorstand.**


## Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.

## PIANINOS

von solidestem Bau, in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von **600 Fr.** an.

## HARMONIUMS

**für Schule, Kirche und Haus,**

von **125 Fr.** an.

*Preislisten auf Wunsch.*

KAUF — TAUSCH — MIETE — ABZAHLUNG.

Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

**Lehrer** u. **Anstalten** geniessen **besondere Vorteile.**

Ein patentirter

## Lehrer (Deutschschweizer)

mit mehrjähriger erfolgreicher Lehrtätigkeit an öffentlichen und privaten Schulen (in Stadt und auf dem Lande), die französische und englische Sprache beherrschend, vorzüglich in Mathematik und den Handelsfächern, z. Z. in einem bessern Institut der französischen Schweiz tätig, mit besten Zeugnissen und Referenzen, sucht Verhältnisse halber seine Stelle auf 1. oder 15. Oktober l. J. zu ändern. Dürfte sich als Remplaçant des Vorstehers einer Erziehungsanstalt empfehlen!

Gef. Offerten sub Chiff. C. B. an die Expedition d. Bl.

**Liederhalle.** Das 12. neue Heft dieser in den Schulen und Frauenchören sehr beliebten und weit verbreiteten Liedersammlung ist soeben erschienen. Preis 20 Rp. und 11/10.

### Für Gesang. Neu.

F. Schneeberger, **Die vier Leidenschaften** oder Schnupfen, Rauchen, Trinken, Essen. Humoristisches Männerquartett. Leicht und effektvoll. Part. u. St. Fr. 3. —

— — **Fidele Schuster.** Humoristische Szene für 5 Männerstimmen (Chor). Part. u. St. Fr. 3. —

— — **Trompeterlied.** Solo für hohe oder tiefe Stimme und Piano Fr. 1. 35

— — **Der Schnitter.** Solo für mittlere Stimme und Piano Fr. 1. 35

## Gesucht

für eine Knaben-Erziehungsanstalt der deutschen Schweiz **ein tüchtiger Lehrer** für moderne Sprachen. Gefl. Offerten unter Angabe des Studienganges und des bisherigen Wirkungskreises befördern sub Chiffre O 6791 F **Orell Füssli & Co., Annoncenbureau Zürich.** (OF 6791)


**Hiezu eine Beilage.**

# Beilage zu Nr. 37 der „Schweiz. Lehrerzeitung".

**Lehrlingsprüfungen.** Der Bericht[1] des schweizerischen Gewerbevereins über die diesjährigen Lehrlingsprüfungen zeigt, dass diese Institution, von welcher der Handwerkerstand neue Kräftigung erwartet, in erfreulicher Ausdehnung begriffen ist. Im Jahr 1877 begann Basel mit der Prüfung von 14 Lehrlingen, zwei Jahre später tat Liestal das gleiche mit 3 Lehrknaben; 1881 zählte man in der Schweiz 6 Prüfungskreise mit 76 Geprüften; 1885 wurden in 14 Kreisen 231, 1889 in 23 Kreisen 456 Knaben geprüft und dieses Jahr stellten sich in 31 Prüfungskreisen 659 Lehrlinge zur Prüfung, darunter (in Zürich, Winterthur, Luzern, Frauenfeld) 40 Lehrtöchter. Von diesen wurden 629 diplomirt und zwar 204 mit Diplom I. Klasse, 340 II. Klasse und 83 III. Klasse. Von sämtlichen Geprüften hatten 349 nur die Primarschule, 304 eine Sekundar- oder Realschule und 1 (!) eine höhere Schule durchlaufen; 419 derselben weisen sich über den Besuch einer Fortbildungsschule aus. Die Prüfungen verursachten den verschiedenen Gewerbevereinen eine Ausgabe von Fr. 15,420. 79, davon fielen Fr. 7178. 30 auf Prämien, die meist in Form von nützlichen Gegenständen (Bücher, Werkzeuge etc.) verabreicht wurden. Die Kantone beteiligten sich hiebei mit 4251 Fr., der Bund gewährte einen Beitrag von 3500 Fr. (1889: 2500). Die Geprüften gehörten 72 Berufsarten an; am stärksten vertreten waren die Schlosser, 79; dann folgten Schreiner 71, Schneider 40, Mechaniker 39, Schuster 36 etc.

An mehr denn einem Ort zeigte es sich, dass die Schulprüfung (Zeichnen, Rechnen, Schreiben, etwa auch Vaterlandskunde) die Noten herabminderte, welche auf das Probestück allein hin hätten erteilt werden können. Der Besuch der Fortbildungsschule wird durch diese Tatsache, wie durch eine Anzahl von Berichten als notwendig dargestellt. Manchenorts haben die Prüfungen die Folge, dass von den Gewerbevereinen, die sie leiten, eine bessere Pflege des Zeichnens verlangt wird, so wünscht die Kommission von Freiburg, es möchte der Unterricht im Zeichnen in allen Knabenschulen des Kantons obligatorisch erklärt werden, ein Wunsch, der gewiss nicht mehr zu früh geäussert wird. Je mehr die Lehrlingsprüfungen durch ihren wohltätigen Einfluss auf die Berufsbildung in Aufnahme kommen, um so näher wird auch der Zeitpunkt rücken, da den Lehrlingen zu ihrer allgemeinen Ausbildung nicht mehr bloss die späten Abendstunden, sondern einige Stunden des Tages (nicht Sonntags) eingeräumt werden. Das Handwerk und der einzelne werden dadurch nur gewinnen.

**Baselland.** Nächsten Montag versammelt sich die Kantonalkonferenz in Liestal. Herr Zingg wird über Diesterweg sprechen.

**Baselstadt.** Für die kleine Stadt ist eine neue Schulhausbaute nötig. Der in Aussicht genommene Platz kommt auf 111,000 Fr. zu stehen. Über den Neubau einer öffentlichen Bibliothek hat die Erziehungsdirektion dem Regierungsrate einen Bericht vorgelegt.

**Luzern.** Die neugegründete Handelsschule umfasst drei Jahreskurse. 1. Kurs: Allgemeine Handelswissenschaft, Komptoirwissenschaft, deutsche Sprache. 2. Kurs: Kaufmännisches Rechnen, Wechsellehre, Korrespondenz, einfache Buchhaltung. 3. Kurs: Doppelte Buchhaltung, Konto-Korrent, Korrespondenz, Obligationenrecht, Reisen im Geschäft. — Von 130 eingeschriebenen Kursteilnehmern meldeten sich 28 für die Tageskurse (die übrigen für Abendstunden).

**Thurgau.** An dem bösen Regentage vom 1. September tat die kantonale gemeinnützige Gesellschaft in Kreuzlingen ein gutes Werk: sie genehmigte die Anträge einer vorberatenden Kommission zur Gründung einer *Haushaltungsschule* in *Neukirch* (im Häberlinschen Haus). Zweck derselben ist, Mädchen Gelegenheit zur Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten zu geben, welche zur guten Führung eines einfachen Haushaltes erforderlich sind. Der Unterricht wird umfassen: Haushaltungskunde, Garten- und Gemüsebau, Handarbeit, allgemein bildende Lektüre, Briefschreiben und Gesundheitslehre. Für jedes Jahr sind je 2 Kurse von 6 Monaten vorgesehen. Bemittelte Schülerinnen zahlen 250 Fr. (alles inbegriffen) für den Kurs; weniger bemittelte die Hälfte und armen wird durch Stipendien alles gedeckt. Die Einrichtungskosten werden sich auf 29,000 Fr. belaufen. Zur Führung der Anstalt stehen der Gesellschaft das Legat Altwegg-Scherb von 50,000 Fr. und mehrere kleinere Vermächtnisse zur Verfügung.

**Zürich.** Dem *Bericht über das Schulwesen der Stadt Zürich* pro 1889/90 entnehmen wir, dass Zürich im vergangenen Jahr 3491 Schüler zählte, von denen 2223 (1072 K., 1151 M.) die Primarschule, 182 (56 K., 126 M.) die Ergänzungsschule, 230 (66 K., 164 M.) die Singschule, 608 (252 K., 356 M.) die Sekundarschule besuchten. 7,1 % d. i. 94 Knaben und 139 Mädchen gehörten verschiedenen Privatinstituten und der sogenannten Freien (Pietisten-) Schule an. Die höhere Töchterschule hatte 37, das Lehrerinnenseminar 74 Schülerinnen. An der Primarschule wirkten 34 Lehrer und 12 Lehrerinnen, an der Sekundarschule 14 Klassen und 14 Fachlehrer (excl. Arbeitslehrerinnen) und an der höhern Töchterschule und dem Seminar 1 Rektorat, 5 Haupt- und 9 Fachlehrer. Die Primarschulklassen wiesen eine Stärke von 42 bis 52, die Sekundarschulklassen (mit Ausnahme der Kl. III, die 21 resp. 16 Sch. hatten) von 27 bis 37 Schüler auf. Die Zahl der Absenzen betrug in der Knabenprimarschule auf den Schüler 17 (0,4 strafbare), in der Mädchenprimarschule 20,4 (0,3), in der Sekundarschule 14 (0,3) K. und 14,8 (0,0) M. Wegen Schulversäumnissen mussten 297 Mahnungen, 76 Bussenandrohungen und 33 Bussen erteilt werden. An der Influenza erkrankten 62,3 % aller Schüler, nämlich auf der Elementarstufe 58,7, Realstufe 63, Sekundarschule 66 und Seminar 72 %. Im Laufe des Schuljahres traten 258 Schüler neu in die Primarschule, 226 in die Ergänzungs- und Singschule ein; dagegen traten 237 resp. 141 Schüler aus den genannten Schulen aus. Gegenüber früher schien die Zahl dieser flottanten Schüler eher etwas abzunehmen; am grössten ist sie bei der Ergänzungsschule (108,9 %).

Die Mitglieder der Schulbehörde widmeten den Schulen 368 Besuche (dazu noch 211 Besuche in den Arbeitsschulen durch die Frauenvorsteherschaft), 61 Plenar- oder Kommissionssitzungen und 916 Geschäfts-Erledigungen. Die Gesamtausgaben für das städtische Schulwesen beliefen sich auf Fr. 496,159. 32, hievon wurden durch Gemeindesteuer Fr. 373,014. 52 gedeckt. Für Primar- und Sekundarschule erheischten die Lehrerbesoldungen Fr. 221,568. 90, Töchterschule und Seminar kosteten Fr. 38,962. 15, die Lehrmittel und Schreibmaterialien (unentgeltlich verabreicht) 19,464 Fr. 53 Rp., die Verwaltungsausgaben Fr. 25,757. 78; Verzinsung und Amortisation von Schulhausbauten erforderten Fr. 122,664. 05, Reinigung und Beheizung 27,014 Fr. etc. Ende 1889 verfügte das städtische Schulwesen über ein Stammkapital von Fr. 760,387. 75, die Bauschuld bezifferte sich auf 1,198,085 Fr. 87 Rp. Die (6) Schulgebäude sind zu einem Assekuranzwert von 2,088,400 Fr. angeschlagen.

[1] Glarus, Buchdruckerei Schmid & Dürst. 1890.

## TOTENTAFEL.

† 27. August *J. Gallmann*, geb. 1835, seit 1869 Lehrer in Zollikon. 3. September Dr. *J. Kast*, geb. 1830, seit 1860 Reallehrer in Heiden. 5. September Prof. *Chr. J. Riggenbach*, geb. 1818, seit 1851 Professor der Theologie (und später Präsident der Missionsgesellschaft) in Basel.

---

## LITERARISCHES.

Wir haben die **„Bilder aus der Weltgeschichte"** von Prof. Dr. *W. Oechsli* (Winterthur, R. Ehrich 1890) geprüft und dieses Lehr- und Lesebuch als vorzüglich in allen seinen Teilen erfunden.

*Waldenburg*, Baselland, 7. September 1890.

Dr. *W. Goetz.*

**R. Engelmann,** *Bilderatlas zu Ovids Metamorphosen.* Leipzig (Arthur Seemann) 1890. Fr. 3. 50.

Nachdem der Bilderatlas zu Homer in weiten Kreisen Aufnahme gefunden hat, wird auch demjenigen zu Ovid die gebührende Anerkennung nicht versagt werden. Die wichtigsten Szenen aus den Erzählungen Ovids sind nach den besten Bildwerken aus dem Altertum illustrirt und in einem kurzen Text erklärt. Der Atlas wird für Schüler von gereifterem Verstand von Nutzen sein, insofern der Lehrer bei der Lektüre die richtige Auswahl trifft und die nötige Wegleitung gibt. Der Preis ist so niedrig angesetzt, dass die Anschaffung auch weniger bemittelten Schülern ermöglicht wird. Übrigens darf wohl die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht besser ist, wenn eine Anzahl Exemplare von den Schulen angekauft und nur je nach Bedürfnis beim Unterrichte selbst vorgelegt werden, damit der Schüler nicht bei der Präparation das Wichtigste vergesse und den Atlas in missbräuchlicher Weise verwerte.

**Sammlung pädagogischer Abhandlungen,** herausgegeben von *O. Frick* und *H. Meier.* II. P. Dettweiler, Untersuchungen über den didaktischen Wert Ciceronianischer Schulschriften. I. Die Rede pro Roscio Amerino.

Die Verfasser der oben genannten Sammlung haben sich die Aufgabe gestellt, zu prüfen und erörtern, in welcher Weise und in welchem Umfange die altklassischen Schriftsteller vom Standpunkte der Gegenwart aus in den Schulen zu behandeln sind. Über die Rede pro Roscio geht das Urteil dahin, dass dieselbe vom Standpunkte des Unterrichtes, der Interesse erwecken, nicht bloss den Verstand, sondern auch das Gemüt bilden und *Willen* erzeugen soll, aus dem Kanon der Schullektüre verschwinden müsse.

**Der lateinische Primaneraufsatz** auf preussischen Gymnasien und die Lehrpläne von 1882. Von *Fr. Seiler* in Eisenberg. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1890.

In übersichtlicher Weise und auf Grund reichen statistischen Materials weist der Verfasser nach, dass die herrschende Praxis im Widerspruche stehe mit den Forderungen des Lehrplanes, welcher vorschreibt, dass die Aufgaben für den lateinischen Primaneraufsatz im Anschluss an die lateinische Lektüre zu stellen seien. *E. W.*

**Fräulein von La Seiglière** von Jules Sandeau. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet von *H. Breitinger.* Zürich, F. Schulthess. 1890.

Mit Recht ist jetzt das früher beliebte Übersetzen deutscher Klassiker in fremde Sprachen als Schulübung verpönt. Dagegen wird das *Rückübersetzen* mustergültiger *französischer* Stücke stets eine treffliche Übung bleiben. Unter den Büchern, welche diesem Zwecke dienen, nehmen die Unterrichtswerke von Professor H. Breitinger eine hervorragende Stelle ein. Ist schon die Auswahl der Stücke — *moderne* Stoffe etc. — eine glückliche, so verdient nicht minder die Art der Behandlung unsere Anerkennung. Breitingers Übersetzungen halten die richtige Mitte zwischen völlig freier Wiedergabe und sklavischer Anlehnung an das Original; Verfasser scheut sich nicht, hie und da einen Gallicismus herüberzunehmen und so dem Schüler die Aufgabe zu erleichtern. Ganz besonders sei den Lehrern das oben erwähnte Heft empfohlen, das eben in zweiter Auflage erschienen ist.

**Cours abrégé de la littérature française** par M. *Asmus.* Leipzig, F. A. Brockhaus. 1890. 3ème édition.

In vorliegendem Buche sucht der Verfasser ein doppeltes Ziel zu erreichen: „Celui de donner aux élèves sous une forme précise, utile et intéressante, une esquisse à grands traits de la littérature française, et celui de procurer au maître . . . la possibilité de lier avec facilité les exercices de conversation à la littérature même. Les dates et les incidents secondaires se bornent au strict nécessaire, afin de consacrer plus de place à la vie de l'auteur." Man kann sowohl diesen Grundsätzen an sich, als auch der Art ihrer Durchführung im ganzen gewiss nur beistimmen. Bei Behandlung der neuesten Zeit verfällt zwar A. selbst in den Fehler, statt abgerundeter Bilder blosse Namenlisten zu geben; im übrigen verschont er dagegen den Schüler mit trockenen, unfruchtbaren Daten und Einzelheiten. Bezüglich der Ausscheidung der näher zu besprechenden Werke scheint der ethische Gesichtspunkt in erster Linie massgebend gewesen zu sein. A. hat sich offenbar jeweilen gefragt: Kann das betreffende Werk vom moralischen Standpunkte aus der Jugend zur Lektüre empfohlen werden? Eine Reihe literarisch wichtiger Erscheinungen bleiben daher unberücksichtigt oder sind nur flüchtig erwähnt. Wir wünschten mehr Analysen bedeutender Werke und würden dafür gerne einige der eingestreuten Anekdoten missen, die uns wohl über den moralischen Charakter, aber nicht über die literarische Eigentümlichkeit der betreffenden Schriftsteller orientiren. Sehr hübsch sind die Einleitungen zu den einzelnen Epochen (z. B. diejenige über die romantische Schule); dagegen lässt die Charakteristik der einzelnen Autoren manchmal an Schärfe zu wünschen übrig. So dürfte z. B. das Verhältnis der Klassiker zu ihren Vorgängern noch klarer dargestellt werden. Den angedeuteten Mängeln stehen grosse Vorzüge gegenüber. Dieselben liegen in der anregenden, frischen Darstellung, welche die Schrift durchwegs auszeichnet. Die Abschnitte über Voltaire, Beaumarchais, Madame de Staël, Béranger, Lamartine, V. Hugo etc. sind wahre Muster abgerundeter, lebendiger, farbenreicher Literaturbilder und werden dem Buche gewiss viele Freunde gewinnen.

**Auteurs modernes,** un petit cours littéraire pour la jeunesse par *H. Gotthelf.* Stuttgart, J. Engelhorn. 1890.

In vorliegendem Bande bietet die als Übersetzerin bekannte Henriette Gotthelf Proben aus den Werken von Joseph Bertal, Jules Claretie, Ernest Daudet, Pierre Decourcelle, Henri La Luberne, Jacques Normand, Sacher Masoch, Gaston Schädler, André Theuriet und H. Gotthelf, nebst kurzen biographischen Einleitungen. Die mitgeteilten Proben bilden je für sich ein abgerundetes Ganze, und wenn sie auch natürlich nicht hinreichen, um einen tiefern Einblick in die schriftstellerische Eigentümlichkeit der betreffenden Autoren zu geben, so erfüllen sie doch in angenehmster Weise den Zweck, uns mit denselben bekannt zu machen. Diese Novellen sind alle frisch geschrieben, es liegt viel Gemüt darin, und mit Recht durfte die Herausgeberin davon in der Vorrede sagen: „Elles viennent du cœur et vont au cœur" „et les lire ce n'est pas un travail, c'est un plaisir." Gewiss jeder Leser dieses Bändchens wird der versprochenen Fortsetzung mit Vergnügen entgegensehen. *G. S.*